

Was ich Tell noch fragen wollte

Autor(en): **Smudja, Gradimir**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 39

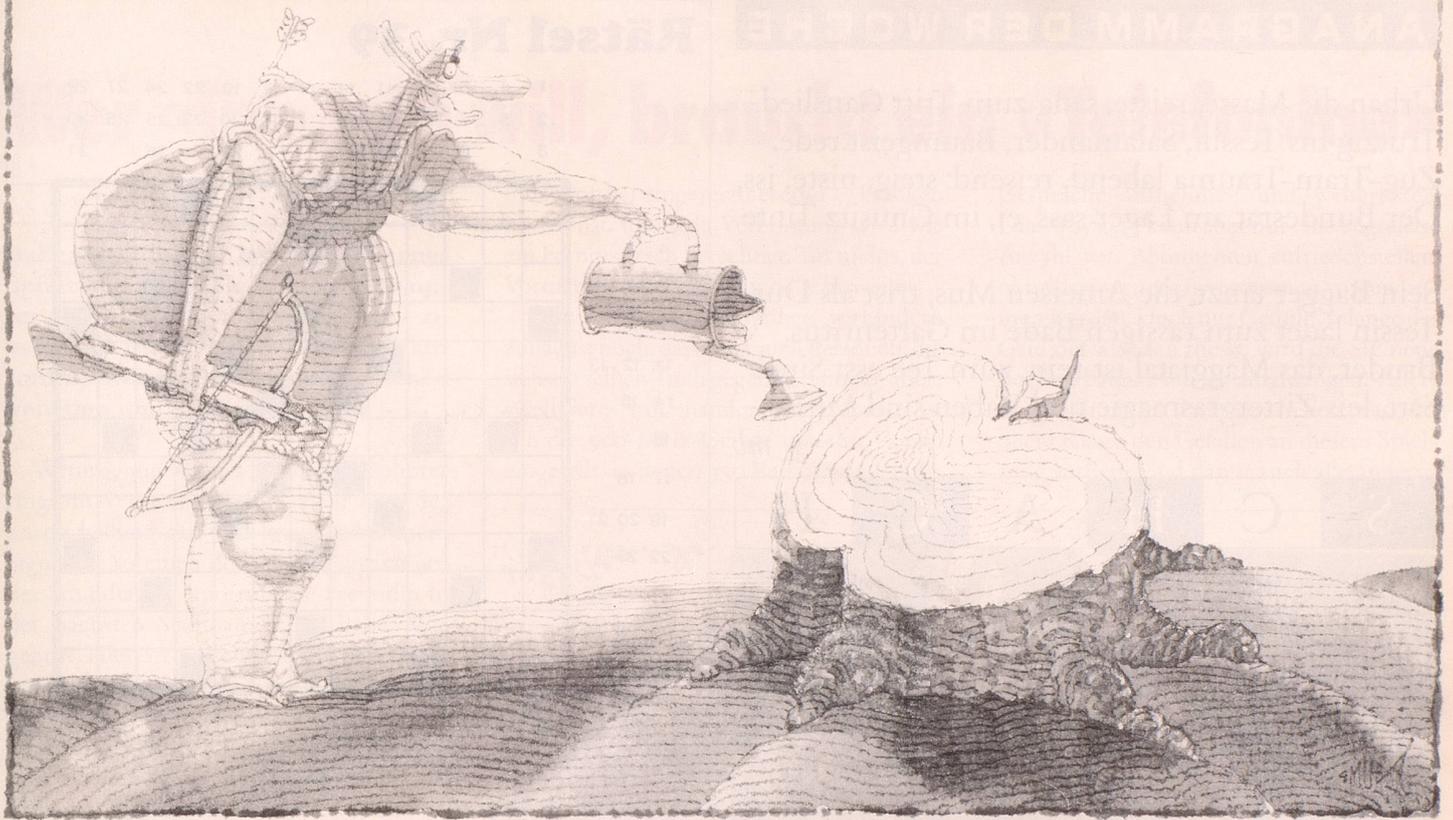
PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GRADIMIR SMUDJA

Was ich Tell noch fragen wollte

Wer von Heimat spricht, meint stets die seine

VON HEINRICH WIESNER

Wir sprachen bisher vom Mythos Tell, Mythos Rütli, Mythos Schweiz, Mythos Freiheit. Vor der Frage Mythos Heimat zögere ich ein wenig.

Warum auch?

Weil der Begriff Heimat a) mit zuviel Unerfreulichem aufgeladen ist und b) in den letzten Jahren zu oft definiert wurde; offenbar, weil man sich seiner Heimat nicht mehr so sicher ist.

«Definiert» ist schon falsch. Heimat lässt sich nicht definieren.

Du meinst, sie entzieht sich dem genauen Sagen, weil der Ort für jedermann und jede-frau ein anderer ist.

Man begeht den Irrtum, Heimat immer noch mit Vaterland, einem politischen Gebilde, in das man eingebunden ist, gleichzusetzen. Siehe «Oh mein Heimatland, oh mein Vaterland ...» Heimat ist ideologiefrei. Lass es mich an einem Beispiel zeigen: Ein russischer Kriegsgefangener wurde im Zweiten Weltkrieg von einem Deutschen gefragt, warum kämpft ihr eigentlich für Stalin, wo ihr ihn doch hasst? Die Antwort: Wir kämpfen nicht für Stalin, wir verteidigen die Heimat.

Auf den jüngsten Nenner gebracht: Sie kämpften nicht für die UdSSR, sondern für Russland, unterscheiden also zwischen Heimat und Vaterland.

Wobei das Vaterland für manchen Heimat sein kann. Für mich sind es die Berge, die Jagd. Nur dort fühl' ich mich wirklich heimisch, daheim.

Um für einmal Max Frisch zu zitieren: Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernennen und erreichen.

Auch das.

Kürzlich gestand mir einer: Heimat ist, wo ich beten und verehren kann.

Und ob. Heimat ist ein geistiger Ort, wo man, wie gesagt, daheim ist.

Dann ist es der eine in der Musik, der andere in der Malerei, ein dritter in seiner Religion, ein vierter beim Partner, den er erreicht.

Ja. Wer von Heimat spricht, meint stets die seine.

Ich gestehe, dass ich gern in der Schweiz lebe. Es geht mir materiell vergleichsweise sehr gut. Ich gestehe aber auch, dass mir die politische Schweiz nicht eigentlich Heimat ist. Wirklich beheimatet fühle ich mich

einzig in der Sprache, und erst noch in der Schriftsprache, beinahe ein Sakrileg, eine Gotteslästerung, jetzt wo zurzeit die Mundartwelle überschwappt.

Was dem einen die Mundart, ist dem andern das Schriftdeutsche. Warum nicht im Schriftdeutschen beheimatet sein?! Der Schriftsprache, und nur ihr, verdanken wir schliesslich den Zugang zur abendländischen Kultur, an der wir alle teilhaben.

Kurz gesagt, den Begriff Heimat nicht in zu enge Grenzen fassen.

Tell (ärgerlich): Heimat lässt sich nicht in Grenzen fassen. Heimat ist noch im engsten unbegrenzt.

Einverstanden.

Was kommt zuerst?

Die alte Streitfrage vom Ei und vom Huhn lässt sich auch auf einen Orientteppich übertragen. Die Wohnungseinrichtung liesse sich mit einem erstklassigen Orientteppich beginnen — auch ohne Bett oder Stuhl ... Meist endet aber das Wohnungseinrichten mit dem besonders schönen Orientteppich aus dem Teppichhaus Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.